

953

Kretschmer

Tp 157m/22

SONDERABDRUCK AUS DEN  
JAHRESHEFTEN DES ÖSTER-  
REICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN  
INSTITUTES BAND IV  
1901



Bibliothèque Maison de l'Orient



073033

Tp



Tp 157m / 22

## Eine naxische Schmähschrift.

Seit langer Zeit bekannt und wegen der Form  $\Delta\omega\rho\phi\acute{\epsilon}\alpha$  oft erwähnt ist die alte Felsinschrift, die sich in der sogenannten Avlonitza östlich vom Dorfe Apano Sangri auf der Insel Naxos befindet. Nach den ungenügenden Abschriften von Gell und Köhler, die im CIG 2422 und in den IGA 411 benutzt sind, brachte Jules Martha im Bull. de corr. hell. IX 495 n. 2 die erste genaue Facsimilewiedergabe der Inschrift und las die erste Zeile  $\Delta\omega\rho\phi\acute{\epsilon}\alpha$ <sup>1)</sup>, danach  $\text{Ka}$ , den Anfang des in der zweiten Zeile stehenden Namens, den der Schreiber nicht zu Ende schrieb, indem er es vorzog, ihn darunter auf eine besondere Zeile zu setzen.

Die zweite und dritte Zeile las Kirchhoff früher (Stud. zur Gesch. d. griech. Alph.<sup>3</sup> 77) bustrophedon  $\text{Ka}\rho\acute{\iota}\omega\nu$  | . . ηλοφλου, nahm also vor dem H der dritten Zeile eine Lücke an. Röhl IGA 411 schlug dafür  $\text{Ka}\rho\acute{\iota}\omega\nu|\eta$  Λοφλου vor, und Martha, Kirchhoff Stud.<sup>4</sup> 90 u. a. schlossen sich dieser Lesung



an. Von vornherein hat die zweite wie die erste Lesung das Bedenken gegen sich, dass  $\text{Ka}\rho\acute{\iota}\omega\nu$  — und folglich auch das dazu angenommene Femininum  $\text{Ka}\rho\acute{\iota}\omega\nu\eta$  — ein ausgesprochener Slavenname ist und zu einem solchen der Name des Vaters nicht hinzugesetzt zu werden pflegte. Aischines braucht in der Rede *περὶ παραπροσβείας* 157 τοὺς  $\text{Ka}\rho\acute{\iota}\omega\nu\alpha\varsigma$  καὶ  $\text{Ἐανθίας}$  als Gattungsnamen für Slaven. In Aristophanes Plutos und in Plautus Miles gloriosus heißt ein Slave  $\text{Ka}\rho\acute{\iota}\omega\nu$ , und in der Literatur begegnet noch dreimal derselbe Name als der eines Dieners (Pape-Benseler s. v.<sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Wegen der Form  $\Delta\omega\rho\phi\acute{\epsilon}\alpha = \Delta\omega\rho\theta\acute{\epsilon}\alpha$  verweise ich auf Griech. Vaseninschr. 11. Graphische Vertauschung von Phei und Theta (Ath. Mitth. XXIII 483 Anm.) ist deshalb unwahrscheinlich, weil das

Phei die Form  $\Phi$  hat, nicht die mit  $\Theta$  leichter zu verwechselnde Gestalt  $\Theta$ .

<sup>2)</sup> Unter den CIA II 959 verzeichneten Slaven befindet sich nebst einem  $\text{M}\eta\delta\omicron\varsigma$  und einem  $\text{Te}\acute{\iota}\chi\rho\omicron\varsigma$

Röhls Lesung *Καριώνη Λοφίου* ist aber auch äußerlich nicht sehr wahrscheinlich: es befremdet doch, dass bei Bustrophedonschreibung das *η* von *Καριώνη* auf der dritten Zeile soweit von dem ersten Theile des Namens entfernt steht, als ob es nicht zu diesem, sondern zu *Λοφίου* gehöre. Die Hauptsache aber ist, dass eine andere Lesung vor den bisher vorgeschlagenen entschieden den Vorzug verdient.

Man hat die erste und zweite Zeile von rechts nach links gelesen, warum nicht auch die dritte? — Man gelangt dann zu der Lesung *οιφόλης*, einem Worte, das uns sonst nur aus der Hesychglosse *οιφόλης· ὁ μὴ ἐγκρατῆς, ἀλλὰ καταφερῆς πρὸς γυναῖκα* (fem. *οιφόλις· γυνή καταφερῆς, μάχλος, πασχητιῶσα*) bekannt ist. Diese linksläufige Lesung erfordert also, dass auf das *Η* noch ein Sigma gefolgt ist. Eine Anfrage bei Hiller v. Gaertringen, welcher die naxischen Inschriften für das Inselcorpus an Ort und Stelle nachgeprüft hat und die nebenstehende, nach dem Abklatsche angefertigte Zeichnung zur Verfügung stellte, ergab in der That, dass die Früheren das Sigma übersehen haben. Er schrieb mir: „das *ξ* ist da, wenn auch nicht schön; man sieht, wie das Instrument mehrfach eingesetzt ist, um den Buchstaben herzustellen<sup>3)</sup>.“<sup>4)</sup> Dadurch ist wohl die Lesung *οιφόλης* zur Gewissheit erhoben; nun beweist ja auch die Richtung des Sigma, dass die dritte Zeile von rechts nach links zu lesen ist.

Das Wort ist von dem Verbum *οἴρω* abgeleitet, das uns jetzt besonders aus den von Hiller entzifferten theraeischen Felsinschriften IGIns. III 536 ff. geläufig ist, hier sich aber bekanntlich auf die Knabenliebe bezieht, während in unserem Falle das darüber stehende *Δωροφέα* eher an die natürliche Beziehung *πρὸς γυναῖκα* denken lässt. Man darf wohl vermuthen, dass Karion und Dorophea ein Liebespärchen und zwar aus dem Sklavenstande sind. Entweder haben sie sich selbst in dem Felsen verewigt, und ein boshafter Bekannter von ihnen, etwa ein *σύνδουλος*, hat zu *Καρίων* das Schmähwort *οιφόλης* hinzugefügt: dann läge derselbe Fall vor wie in der theraeischen Felsinschrift IGIns. III 536, wo über *Ἐνπυλος τὰδε* von anderer Hand *πόρνος* gesetzt ist und ebenda 552, wo jemand zu dem Namen *Κίκιν(ν)ος ἀδιής<sup>4)</sup>* ‚ist unverschämt‘ hinzugeschrieben hat. Oder alle drei Zeilen

ein *Καρίων*. Für die Sitte, Sklaven mit ihrem Ethnikon zu benennen, sind Griech. Vaseninschr. 76 Belege gegeben.

<sup>3)</sup> Auch Hiller hatte schon vorher Röhls Lesung bezweifelt und dafür *οι Φολῆς* vermuthet mit Heranziehung von Suidas *Φολεῖς, ὄνομα κέριον*.

<sup>4)</sup> Zu der Form *ἀδιής* für *ἀδεής* sei bei dieser Gelegenheit eine erläuternde Bemerkung gestattet. In verschiedenen dorischen Mundarten geht *ε* vor *α*-

und *ο*-Lauten in *ι* über, wenn im Hiatus *j* oder *σ* geschwunden war (nicht *ϝ*), bleibt dagegen vor *ε*-Lauten (Solmsen, Zeitschr. f. vgl. Spr. XXXII 513 ff.). Nach dieser Regel ließe sich *ἀδιής* nur erklären, indem man ein regelrecht aus *\*δ/έϊος, δέος* entstandenes *\*δλος* voraussetzt, aus welchem *ι* in das Adjectiv *ἀδεής* übertragen wurde: vgl. gortyn. *πλίεσ* statt *πλέεσ* nach *πλίεσ*. Diese Annahme würde sich jedoch nicht empfehlen, weil *ἀδελοφό[ν]* auf der archaischen In-

rühren von derselben Person her. Dass Karion sich selbst als οἰφύλης verspottet habe, ist doch wohl weniger wahrscheinlich; der Pentameter εἰμι δὲ Πausανία τοῦ καταπυγοτάτου, der am Boden einer schwarzen Thonlampe im Britischen Museum steht, bildet dafür keine sichere Parallele; er kann, wie G. Hirschfeld, Arch. Zeitung XXXI 109 n. 2 annimmt, obwohl eine Besitzerinschrift, auch von einem anderen wie Pausanias herrühren.

Unterhalb der Inschrift befindet sich ein Graffito, das nach Martha in rohen Umrissen einen Pflug darstellt: ob diese Zeichnung in Zusammenhang mit der Inschrift steht und eine weitere Bedeutung hat, ist zwar nicht ausgemacht, aber nach der neuen Lesung der dritten Zeile liegt eine Vermuthung nahe, die ich um so eher zu äußern wage, als ich in dem Gedanken mit O. Benndorf zusammengetroffen bin. Die poetische Sprache braucht bekanntlich die Ausdrücke ἄρου, ἄροτήρ, ἄρουρα, ἄροτρον auch von der menschlichen Fortpflanzung; dass dieser Sprachgebrauch aber nicht bloß dichterisch war, lehrt die im attischen Ehevertrag übliche Formel ἐπ' ἄροτῳ παίδων γνησίων.<sup>5)</sup> Man darf daher wohl die Frage aufwerfen, ob nicht der Pflug als Symbol der Ehe eine ironische Anspielung auf das Liebesverhältnis des Sklavenpärchens sein soll.

Wien.

PAUL KRETSCHMER.

schrift IGIns. III 537 a vor ο erhalten zeigt (gegen gortyn. ἀδελφικός), also für Thera δέος vorauszusetzen ist. Wir werden daher ἀδής aus prähistorischer Vocalabstufung (betont *duí-*, δέος, unbetont *dvi-*: ἀδής) zu erklären haben, so dass sich ἀδής zu δέος verhält wie ἀκρατής zu κρέτος, αἰνοπαθής zu πένθος. Dieselbe

Vocalstufe liegt in homer. δαιδιώτες (δαδφιώτες) vor.

<sup>5)</sup> Menander fr. 135 Mein.; Lukian Timon c. 17. Vgl. Plat. Kratyl. 406 B: τὸν ἄροτρον τὸν ἀνδρὸς ἐν γυναικί. Übrigens ist derselbe Tropus auch anderen Sprachen, wie dem Lateinischen, Gothischen und Sanskrit geläufig.





